

Janusch und Angelina

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-641299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Janusch und Angelina

Brrrrrr, das Telephon läutete. „Ja, wer ist da bitte?“ – „Was, Sie sind es, Janusch, wie kommen Sie denn nach Bern?“ – „Heiraten wollen Sie, und dazu soll ich Ihnen helfen.“ Aber ich denke, das können Sie doch ganz allein, dazu brauchen Sie doch meine Hilfe nicht! Oder soll ich Ihnen am Ende helfen, eine Frau zu finden?“ – „Aha, wegen den Papieren soll ich Ihnen helfen, ja das ist etwas anderes. Kommen Sie einmal zu mir, wir wollen die Sache besprechen.“ –

Und Janusch kam. Das Naheliegendste war, dass man an die Gesandtschaft gelangte. Aber das ging in dem Fall eben nicht, denn als der Krieg fertig war, hatte man Janusch aufgefordert, in seine Heimat zurückzukehren. Zwar wäre er sehr gerne heimgekehrt, aber in seinem Vaterlande hatte sich inzwischen so manches geändert, und die Gewissensfrage, ob er sich zu den „Volksdemokratien“ bekenne, mochte er nicht bejahen. Er hatte es daraufhin vorgezogen in der Schweiz zu bleiben und war hier ein tüchtiger Arbeiter geworden. Die Gesandtschaft aber wollte nichts mehr von ihm wissen und hatte ihm keine Ausweispapiere gegeben.

„Ja, da werden wir es halt mit einem direkten Schreiben an die Heimatgemeinde versuchen“, war mein Vorschlag. Janusch rutschte ein bisschen verlegen auf seinem Stuhl herum. Dann meinte er: „Aber es pressiert, ich müsste die Papiere bald haben und bald heiraten können.“ Ich schaute ihn ein bisschen fester an und verstand. Mit den Worten: „Ich werde einmal sehen, was ich bei den Schweizer Behörden erreichen kann“, schob ich ihn zur Türe hinaus. Inzwischen zerbrach ich mir den Kopf, wie man beweisen konnte, dass Janusch noch unverheiratet sei. Dass er einmal geboren wurde, das konnte man ihm schliesslich ansehen, aber über seinen Zivilstand konnten doch immerhin Zweifel bestehen. Einen Brief hatte ich immerhin an seine Heimatgemeinde gesandt, aber unter den heutigen Verhältnissen in den Oststaaten, wo niemand wagt eine Antwort zu geben ohne von den obersten Behörden dazu ermächtigt zu sein, schien wenig Möglichkeit zu bestehen, überhaupt eine solche zu erhalten.

Es vergingen einige Tage. Dann kam wieder ein Telephon. „Haben Sie noch immer keine Antwort, ich muss unbedingt wissen, wann ich heiraten kann“, sprach Janusch am andern Ende des Drahtes, und dann erklärte er mir

in aufgeregten Worten, dass seine Angelina von den Schweizer Behörden die Aufforderung erhalten habe, nach Italien zurückzukehren, von wo sie vor ungefähr einem Jahre gekommen war, um gute Schweizer Franken zu verdienen. Das aber wollte Angelina nicht. Sie könne nicht so zu den Eltern, und sie gehe erst dann wieder nach Italien, wenn sie verheiratet sei. Ich tröstete und versicherte den Burschen, noch einmal Schritte zu un-

leben, als so nach Italien zu gehen. Bitte, bitte helfen Sie uns!“

Nun, Janusch und Angelina konnte geholfen werden. Die Schweizer Behörden zeigen sehr viel Verständnis für solch komplizierte Fälle, und nachdem sowohl Janusch als auch Angelina bei ihren Arbeitgebern gut angeschrieben waren, fanden sich auch Mittel und Wege, ihnen zu helfen. Was man aber heute noch nicht beantworten kann, ist die Frage, welche Nationalität der erwartete, kleine Erdenbürger haben wird.

Wie kompliziert doch die Welt geworden ist. Durch den Krieg sind viele Menschen, die als gute Bürger mit allen Rechten ihr Heimatdorf verlassen, weit in der Welt herumgetrieben worden und inzwischen haben sich die Verhältnisse in ihrem Vaterland so geändert, dass sie den Rückweg nicht



ternehmen, um seine Heirat baldigst zu ermöglichen...

Und wieder läutete das Telephon: „Sie müssen uns helfen. Angelina sollte ins Spital, und man will sie nicht aufnehmen, weil sie nicht verheiratet ist und auch nicht sagen kann, wann sie heiraten wird. Man will sie unbedingt nach Italien zurückschicken, aber sie hat gesagt, sie will lieber nicht mehr weiter

mehr finden und nun enturzelt irgendwo ihr täglich Brot verdienen. Pass oder Ausweispapiere haben sie keine, und wenn sie Anspruch auf ihr Lebensrecht erheben, so ist das mit unzähligen Schwierigkeiten verbunden. Man kann doch diese Menschen nicht ewig als heimatlose Bürger durch die Welt ziehen lassen! Auon auf diesem Gebiet drängt sich eine Lösung dringend auf.

hkr.